

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 115 (1949)
Heft: 1

Artikel: Churchill Memoiren (Fortsetzung)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haben, ganz abgesehen davon, daß die Verbindung der Abteilung zur B-Stelle mehr gestört als intakt wäre.

5.1. Der Ausbau der *Geschützstände* in der Feuerstellung gefällt mir noch nicht. Die Geschütze müssen bis zum Rohre eingegraben sein. Dieser kümmerliche, von außen angeworfene Wall genügt nicht. Außerdem muß für jeden Mann außerhalb des Standes ein tiefes *Deckungsloch* ausgehoben werden, in das er springen kann, wenn es zu dick kommt oder er in die infanteristische Verteidigung gezwungen wird. Wenn ich Minen bekomme, werde ich sie im Halbkreis um die Feuerstellung legen und mit einem kleinen Drahtzaun einzäunen. Davon halte ich mehr als von einem Flächendrahthindernis, das mir viel zu auffällig ist. Dann lag noch viel zu viel Munition bei den Geschützen, 20 Schuß reichen völlig aus. Wenn nämlich ein Splitter in diese Kartuschmengen reinhaut, möchte ich nicht dabei sein.

Zum Teil waren in einigen Bunkern die Geschosse und Kartuschen angerostet. Den Geschossen schadet es wenig, höchstens am Zünder, aber bei den Kartuschen bedeutet jeder Rostfleck, daß das Pulver feucht ist. Das gibt üble Kurzschüsse, Versager oder eine Glimmzündung. Vor dieser muß man sich sehr in acht nehmen. Bei der Nachbarbatterie haben sich zwei Mann ziemlich verbrannt, als sie den vermeintlichen Versager entladen wollten, der gerade in diesem Augenblicke zündete.

Churchill Memoiren

(Fortsetzung)

Im zweiten Teil des ersten Bandes erschienen unter dem bezeichnenden Titel «*Drôle de Guerre*»¹ schildert Churchill den Zeitabschnitt vom September 1939, da Hitler-Deutschland Polen überfiel und England den Krieg erklärte, bis zum Mai 1940, als er an die Spitze der britischen Regierung trat. Während dieser Zeitspanne steht Churchill auf dem verantwortlichen Posten des Chefs der Admiralität, den er bereits 1911 bis 1915 bekleidet hatte. Mit Stolz stellt Churchill fest, daß trotz einiger ernster Mängel vor allem im Bestande der Kreuzerflotte und der Unterseeboot-Abwehrschiffe, die britische *Flotte* in der Stunde der Gefahr der vor ihr liegenden ungeheuern Aufgabe vollauf gewachsen war. Als neuer Chef der Admiralität setzte er von allem Anfang an seine ganze Energie daran, die erkannten Mängel zu beheben und Verbesserungen einzuführen. Es ist den unermüdlichen Bemühungen Churchills zu verdanken, daß die U-Bootabwehr wirkungsvoll arbeitete und daß die Abwehr gegen die schwere Gefahr der deutschen magnetischen Minen erfolgreich war. Er betont mehrfach, daß die Luftabwehr vor 1939 eine nur ungenügende Vorbereitung erfahren hatte, daß beispielsweise eine direkte Beteiligung der Royal Air Force an der Verteidigung der Flotte fehlte.

¹ Verlag Alfred Scherz, Bern

Die rasche Niederwerfung Polens, an welcher sich die Sowjetunion heimtückisch in letzter Stunde beteiligte, veranlaßte die britische Regierung zur unverzüglichen Ausarbeitung von *Aufrüstungsplänen für die Landarmee*. Die britischen Expeditionsstreitkräfte für Frankreich erwiesen sich als äußerst bescheiden. Von den vier Expeditions-Divisionen verfügte nicht einmal die Hälfte über alle schweren Infanteriewaffen, über das erforderliche Korpsmaterial und über Artillerie. Als größte Lücke empfindet Churchill das Fehlen jeglicher Panzerdivision. Bei Kriegsausbruch bestand die englische Panzertruppe aus einer einzigen Brigade mit 17 leichten Panzern und 100 «Infanteriepanzern», die zur Hauptsache nur mit Maschinengewehren ausgerüstet waren. Churchill setzte sich deshalb mit vollem Einsatz für die Verstärkung der Armee ein. Gegen starken Widerstand auch in der Regierung drang schließlich das Projekt zur Aufstellung von 55 Divisionen durch. Die Regierung hoffte, zwei Drittel der neuen Armee innert 18 Monaten aufstellen, ausrüsten und ausbilden zu können.

Immer wieder aber hebt Churchill hervor, daß sowohl bei den Engländern wie bei den Franzosen ein Mangel an Verständnis für den Ernst der Situation die Verstärkung der militärischen Bereitschaft verzögerte. Er bezeichnet deshalb die ganze Phase des Winters 1939/40 als «Twilight War», eine Bezeichnung, die auf dem Kontinent mit «*Drôle de guerre*» übernommen wurde. Die deutsche Übersetzung «Krieg im Zwielficht» drückt den Sinn, den Churchill seiner Beurteilung zugrunde legte, nicht so richtig aus. Für Churchill ist immer wieder die allgemeine Sorglosigkeit, die Satttheit und der Mangel an Willen zur geistigen und militärischen Konzentration enttäuschend. Nach seiner Überzeugung fehlte bis weit in die verantwortlichen politischen Kreise das «Gefühl der äußersten Not». Viele seiner Mahnungen und Appelle bleiben ohne positives Resultat, wenigstens in der erforderlichen Zeitspanne. Churchill gibt insbesondere eine aufschlußreiche Analyse der *französischen Situation*. Er sieht in der Maginotlinien-Konzeption zwar eine extrem defensive Gesinnung, bezeichnet es aber als eine «unter Umständen kluge Vorsichtsmaßnahme, bei der Verteidigung einer Grenze von mehreren hundert Kilometern einen möglichst großen Teil mit Befestigungen abzusperren und auf diese Weise Truppen einzusparen und eine potentielle Invasion zu kanalisieren. Man hätte – so sagt Churchill weiter – die Maginotlinie als eine lange Reihe von wertvollen Ausfallpforten auffassen müssen, vor allem aber als Mittel, große Frontabschnitte abzuschirmen, hinter denen man die Hauptreserve, die Manövriermasse, konzentrieren konnte.» Churchill erwähnt, daß ihm General Giraud 1937 die Einfügung der Maginotlinie in einen offensiven Operationsplan bekanntgab, daß aber dieser Plan nicht verwirklicht wurde. «Die Maginotlinie nahm nicht nur eine sehr große Zahl vorzüglich ausgebildeter regulärer Soldaten und Techniker in Anspruch, sondern sie hatte auch eine einschläfernde Wirkung sowohl auf die militärische Strategie als auf die Wachsamkeit der Nation». Churchill weist auch auf den zersetzenden Einfluß kommunistischer und faschistischer Strömungen. Nach seiner Auffassung ist die Moral und Qualität der französischen Armee vor allem aus Mangel an nutzbringender und abwechslungsreicher Arbeit zusammengebrochen. Diese Feststellung bedeutet für die Erhaltung eines guten Geistes in unserer Armee während der vielen Jahre des Abwartens ein sehr lobendes Urteil. Churchill gelangt zum Schluß, daß die Franzosen im Herbst 1939 besser gekämpft hätten als im Frühjahr 1940. In Frankreich nahm die schwächliche Auffassung überhand, man dürfe den Gegner weder durch Angriffe auf der Erde, noch durch Bombardierungen aus der Luft zu Gegenaktionen reizen. Churchill lehnt diese militärische Leisetreter-Taktik mit aller Entschiedenheit ab. Mit der treffsicheren Ironie, die allen seinen Reden und Schriften eigen ist, stellt er fest, daß

diese Taktik der Mentalität jener anständigen und zivilisierten Menschen entspreche, die niemals einen Schlag austeilen, bevor sie selber totgeschlagen werden.

Ein großer Teil des Bandes «*Drôle de guerre*» ist dem *Skandinavien-Feldzug* gewidmet. Churchill weist nachdrücklich auf die strategische Bedeutung der nordischen Länder für jeden europäischen Krieg. Er betont sodann die Fehler, die von britischer Seite in der Vorbereitung zum Schutze Skandinaviens begangen wurden. Schon im September 1939 beantragte die Marine die Sperre der Zufuhren von Narvik-Erzen gegenüber Deutschland. Als im April 1940 die politischen Bedenken endlich überwunden werden konnten, war es für die Engländer zu spät. Hitler hatte bereits zugeschlagen. Die Memoiren werfen auf den Einsatz der französischen und britischen Truppen im norwegischen Feldzug neue Lichter. Man erkennt, daß die Westalliierten durch zögerndes Vorgehen immer wieder ins Hintertreffen gerieten. Churchill kritisiert auch die halben Maßnahmen und schreibt geradezu von einem «improvisierten Feldzug». Für die Kämpfe in Norwegen werden die Memoiren ein wertvolles Quellenmaterial darstellen. Mit Bewunderung berichtet Churchill über die Leistungen der tapferen finnischen Armee im Winterkrieg gegen die Russen.

Die zahlreichen Seegefechte, die die britische Flotte im Kampfe mit den aktiven deutschen Seestreitkräften im Laufe des ersten Kriegswinters austrug, beurteilt Churchill mit der Schlußfolgerung, daß trotz starker britischer Verluste die Deutschen ihre Flotte in den zahlreichen verzweifelten Kämpfen überbeansprucht und für den erst noch bevorstehenden Höhepunkt unbrauchbar gemacht hatten. Die deutsche Flotte konnte für eine Invasion Englands keine entscheidende Rolle mehr spielen.

Beide Bände enthalten zahlreiche Bilder und aufschlußreiche Skizzen, die den Verlauf der Feldzüge darstellen. Der Anhang umfaßt wertvolles Quellenmaterial: Pläne für Kriegsoperationen, ministerielle Anweisungen, wichtige Schriftstücke, Angaben über technische Entwicklungen usw. Unter den letzteren findet sich unter anderem der interessante Hinweis, daß Churchill die Fabrikation eines «Mammutmaulwurfs» anstrebte, einer Maschine, die in der Lage sein sollte, durch mechanisches Auswerfen von tiefen Gräben der Infanterie oder gar Panzern das Vorrücken feindwärts zu ermöglichen. Im Mai 1943 waren einige wenige Modelle entwickelt, 100-Tonnen-Ungetüme von 25 m Länge und 3 m Höhe, die in Lehm Boden einen 1,5 m tiefen und 2,3 m breiten Graben mit einer Stundenleistung von annähernd 1000 m aushoben (Stunden-Erdbewegung zirka 8000 Tonnen Erdreich). Infolge des raschen Vorstoßes bei der Europa-Invasion wurde auf die Massenproduktion verzichtet. – So findet der militärisch interessierte Leser in den «Memoiren» nicht nur viele lehrreiche politische, sondern auch sehr viele wertvolle militärische Angaben. Churchill war im Sektor der Landesverteidigung ein ebenso scharfer Beobachter und Beurteiler wie auf dem Gebiete der Politik. Seine «Memoiren» zählen deshalb unbestritten zu den hervorragendsten universalen Werken des zweiten Weltkrieges. U.